

GD vom Sonntag, 6. Februar 2022 in Embrach

Lesung:

Viele, welche sich auf Gott und den Glauben eingelassen hatten, machten immer wieder die Erfahrung, dass sie sich dabei nicht auf sichtbare Garantien verlassen konnten, sondern sich jeweils eher als in die Situation «Hineingeworfene» erlebten. Und erst im entscheidenden Moment der vertrauensvollen Hingabe durften sie die innere Kraft erfahren, welche sie schliesslich auch in den unglaublichsten Herausforderungen hatte standhalten lassen.

Eine dieser Zeugen, welche es gewagt hatten, dem, was ihm Christus durch seinen Geist aufs Herz gelegt hatte, zu vertrauen, hatte einmal folgende Zeilen geschrieben.

Text von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,

dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

*Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.*

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Lied: Harre meine Seele (694,1-2)

Grösser als der Helfer ist die Not ja nicht.

Eine wunderschöne Glaubensgewissheit, die uns durch vieles hindurchtragen kann.

Wir hören jetzt einen Text von Paulus.

Predigttext: (1. Kor 1,26-31)

Schaut doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern: Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen,

und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott.

Er hat es aber gefügt, dass ihr in Christus Jesus seid, der unsere Weisheit wurde, dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung.

So soll gelten, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.

Predigt

Liebe Gemeinde

Die, welche mich kennen, wissen, dass ich solche Texte von Paulus mag. Und zwar, weil sie auf den ersten Blick eher irritieren und unmittelbar Fragen aufwerfen und erst beim zweiten Blick eine Klarheit offenbaren, die uns in unserem Glaubensleben weitbringen.

Hier schreibt Paulus an die Korinther, die sich in gewisser Weise «verrannt» hatten. Einerseits erlebten sie eine grosse Erweckung mit Wunder und Zeichen und viele waren mit Enthusiasmus und voller Hingabe dabei. Es gab solche, die besonders mit Gaben gesegnet waren und grosse Visionen für die christliche Gemeinde hatten. Sie wollten das Reich Gottes auf Erden sichtbar werden lassen und die irdische Brüchigkeit und Schwäche des zur Sünde verführbaren Menschen überwinden. Dabei verliessen sie sich auf ihre persönliche Erfahrung und begannen die Lehre, die sie von Paulus erhalten haben, zu hinterfragen und ihre eigene Überzeugung dazu in Konkurrenz zu setzen. Es kam zu Streitgesprächen, und viele gescheite und einflussreiche Leute mischten sich ein und versuchten die Gemeinde auf ihre Linie zu ziehen. Es drohte tatsächlich zu einer ersten Spaltung zu kommen.

Paulus versuchte hier Gegensteuer zu geben und zu ermahnen, dass es nicht um eine bestimmte Lehre geht, sondern allein um Christus. Dass auch die gescheitesten und gebildetsten Leute völlig ins Leere laufen können, wenn sie nicht vom lebendigen Geist Gottes «getrieben» sind. *Ohne mich könnt ihr nichts tun*, sagte schon Jesus, als er noch unter ihnen lebte, und veranschaulichte mit dem Bild des Weinstocks und den Reben, wie geistliche Frucht entsteht. Geistliche Frucht kann immer nur eine Folge der Verbundenheit mit dem lebendigen Geist und nie das Werk menschlicher Bemühungen sein.

Diese geistliche Wahrheit kann zwar einleuchten, doch scheint es in der Praxis nur selten tatsächlich gelebt werden zu können. Es scheint sogar der Knackpunkt im geistlichen Leben überhaupt zu sein. Wie schnell entstehen feste

religiöse Regeln, die garantieren sollen, dass alles mit rechten Dingen, also im Sinne Gottes zu und her geht. Wie schnell wird die sündige Welt gegen die reine und göttliche Lebensweise ausgespielt. Wie schnell wird die vielzitierte sogenannte menschliche Schwäche zum Stein des Anstosses, welcher bekämpft und in der Griff bekommen werden muss. Und wie praktisch kann da ein von Gott autorisiertes Regelwerk sein, das dann zum vermeintlichen Heil aller durchgesetzt werden kann.

Und es ist aber tatsächlich so, dass es, wenn absolute Aussagen direkt mit Gott verknüpft werden, auch gefährlich werden kann. Wenn zum Beispiel radikale religiöse Gemeinschaften versuchen, ein heiliges und sündenfreies Leben zu führen und alles verteufeln, was von der sogenannten bösen und gottlosen Welt kommt. Auch wenn es die Gemeinschaften anfänglich gut meinen und alles harmlos anfängt, kann diese Grundhaltung in einen Teufelskreis des Sektiererischen, Ausschliessenden und Trennenden führen. Im dritten Reich geschah eigentlich etwas Ähnliches. Die Idee der reinen Rasse, des perfekten Staates, welcher sich von allen Störfaktoren befreien kann, die Ideologie des Reinen und Makellosen, klang am Anfang gut, faszinierte die Massen und weckte auch Hoffnungen, führte gleichzeitig aber zur schlimmsten menschlichen Katastrophe, welche man sich bis zu diesem Zeitpunkt auch in den kühnsten Szenarien nicht hätte ausdenken können.

Wenn Paulus schreibt:

Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt,

dann wollte er bestimmt keine neue Ideologie propagieren, welche die Welt in Gut und Böse einteilen könnte. Nein, er wollte gerade kein erneutes Urteil zwischen Gut und Böse, richtig oder falsch fällen, sondern im Gegenteil auf einen ganz *neuen* Geist aufmerksam machen, welcher *jenseits* von richtig und falsch, Erfolg oder Misserfolg, wirksam sein kann. Und zwar auf den Geist Gottes, welcher sich in Christus offenbart hatte und uns befähigen will, die Wirklichkeit auf eine ganz neue Art zu erfassen, mit einem Bewusstsein, welches wir ursprünglich einmal gehabt hatten, aber durch unsere Verstrickungen mit der weltlichen Eigendynamik den Zugang dazu scheinbar verloren haben. Pointiert ausgedrückt: das verlorene Paradies ist nicht deshalb verloren, weil es nicht mehr da wäre, sondern weil uns unsere Wertvorstellungen und Massstäbe dazu zwingen, immer in die entgegengesetzte Richtung zu schauen.

Wir suchen unseren Wert und unsere Anerkennung im direkten Vergleich bei den Menschen, beim Mess- und Sichtbaren. Wir fühlen uns besser, weil wir einen Arbeitsplatz, einen sauberen Leumund haben und auch Leistungen vorweisen können. Wir haben vielleicht Mitleid mit anderen, welche es schwierig haben, gesellschaftlich versagen oder Opfer von Umstrukturierungen geworden sind. Gleichzeitig aber fühlen wir uns durch unsere Position auf siche-

rem Boden und das gibt uns inneren Halt. Wer es zu etwas gebracht hat, und vor den weltlichen Massstäben etwas gilt, hat zwar eine sichere Existenz, ist gleichzeitig aber auch hochgradig abhängig. Wir alle, welche in der Schweiz im Wohlstand und in finanziell gesicherten Umständen leben, leben gleichzeitig in einer entsprechend erhöhten Abhängigkeit. Die spürt man aber erst, wenn es darum geht, freiwillig etwas von diesen Privilegien oder Sicherheiten zugunsten anderer abzutreten. Das Gefühl, das wir das, was wir besitzen, auch «verdient» hätten und deshalb auch einen Anspruch darauf haben, sitzt bei uns tiefer als uns lieb ist.

Es geht aber jetzt nicht darum zu verurteilen, sondern darum, bewusst zu sein, dass jeder Wert, woran wir unser Herz hängen oder wir uns damit identifizieren, gleichzeitig Macht über uns hat, uns innerlich abhängig macht und uns entsprechend in unserer Beweglichkeit einschränken können. Freiheit ist deshalb ein äusserst relativer Begriff. Es ist immer die Frage, wovon mir frei sind und wovon wir unseren persönlichen Wert abhängig machen.

Jesus sagte einmal, dass wir nicht zwei Herren gleichzeitig dienen könnten. Sobald diese Herren unterschiedliche Erwartungen an uns haben, ist der innere Konflikt vorprogrammiert. Wer vor der Welt etwas gilt, ist den Wertmassstäben dieser Welt gegenüber solange verpflichtet, wie er darauf Wert legt, dass das so bleibt. Jede Veränderung birgt deshalb immer auch ein Risiko in sich. Ein Risiko, dass man von gewissen Leuten nicht mehr verstanden wird oder sich nicht mehr dazugehörig fühlt. Es ist deshalb auch kein Zufall, dass die Botschaft Jesu, welche grundsätzlich an alle gerichtet war, schon immer diejenigen Menschen eher erreicht hatte, welche innerhalb der gesellschaftlichen Machtstrukturen eher zu den Verlierern gezählt hatten, und deshalb äusserlich scheinbar weniger zu verlieren hatten.

Wenn Paulus also feststellt, dass in dieser noch jungen Christusbewegung wenig dabei waren, welche in der Gesellschaft Rang und Namen hatten, war dies für ihn nicht verwunderlich.

Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott.

Weil Paulus aber selber eine grosse Ausnahme war und als ehemaliger Exponent der religiösen Machtelite beide Seite gekannt hatte, wusste er sehr wohl, wovon er redete. Der Hinweis, dass die gesellschaftlich scheinbar Minderwertigen von Gott Erwählte und durch seinen Geist mit göttlicher Weisheit beseelt worden seien, sollte aufrütteln und gleichzeitig auch stutzig machen. Er wollte ihnen aufzeigen, dass Gottes Geist nicht in Bahnen gelenkt werden kann, sondern grundsätzlich frei sein muss. Dass die noch so gescheiterten Leh-

ren und Glaubenssätze wirkungslos bleiben, wenn sie nicht mit dem lebendigen und unabhängigen Geist Gottes in Berührung kommen.

Und es ist für mich spannend zu sehen, dass diese Ermahnungen von Paulus auch heute noch, nach 2000 Jahren Kirchengeschichte, hoch aktuell sind. Auch heute noch ist es nicht der Buchstabe und die scheinbar rechte Lehre, das scheinbar rechte Verhalten, das scheinbar rechte Verständnis und Wissen entscheidend, sondern allein die Verbundenheit zum «Weinstock», zum lebendigen Geist, der manchmal auch ganz andere und scheinbar unvernünftige Wege aufzeigen kann.

Und wenn wir in dieser Verbundenheit einer inneren Überzeugung folgen, und dann geistliche Frucht daraus entsteht, ist es nach Paulus unangebracht, sich dann etwas darauf einbilden zu wollen. Entweder kommt sein Geist in unserem Handeln zum Tragen oder nicht. Und *wenn* sein Geist durch uns zum Tragen kommt, bedeutet das immer Licht und ein heilsames Wirken in eine bestimmte Situation hinein. Und dann sollen wir dabei nicht uns selber rühmen, sondern den, welcher hinter diesem Wirken steht.

Er hat es aber gefügt, dass ihr in Christus Jesus seid, der unsere Weisheit wurde, dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung. So soll gelten, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.

Und deshalb möchte ich uns allen Mut machen, nicht zu stark darauf zu schauen, was momentan nicht gut läuft, sondern umso bewusster die Nähe Gottes zu suchen, und dabei um seinen lebendigen Geist zu bitten. und dann das zu tun, was uns dabei aufs Herz gelegt wird. Dann kann geistliche Frucht entstehen, die den entscheidenden Unterschied in einer bestimmten Situation ausmachen kann.

Und im selben Brief an die Korinther, schreibt Paulus die eindrücklichen Worte zur Liebe, welche die absolute Voraussetzung für alles ist, was in irgendeiner Weise geistlichen Wert habe soll.

... und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Eine wunderbare Zusammenfassung dafür, was unter «geistlicher Frucht» gemeint ist. Ein Wirken Gottes durch Menschen, die die Liebe Gottes erfahren haben und sie an ihre Nächsten weitergeben, indem sie aus innerster Überzeugung heraus schlicht und einfach tun, was «richtig» ist.

AMEN